Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 13

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hanns U. Christen

Ja mach' nur einen Plan . . .

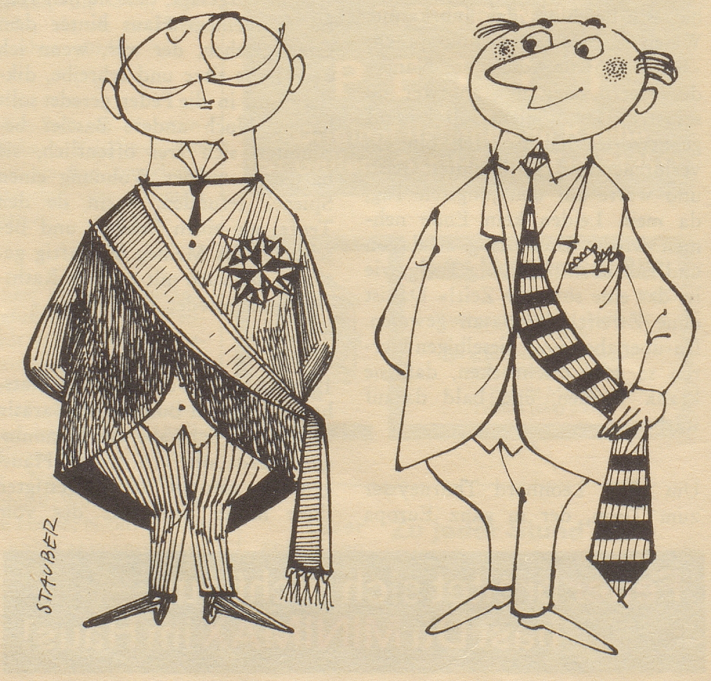
Wenn Männer unter sich sind, so sprechen sie am liebsten von dem, was sie nicht haben. Im Dienst sprechen sie von den Frauen, zuhause bei den Frauen sprechen sie vom Dienst, im Geschäft sprechen sie von zuhause, zuhause sprechen sie vom Geschäft, und in Basel sprechen sie von der Regionalplanung. Nicht alle Männer in Basel sprechen davon, aber immerhin einige. Die meisten Männer in Basel haben nicht die allermindeste Ahnung davon, was Regionalplanung sein könnte. Das ist aber weiter nicht sehr schlimm, denn die meisten Basler Regionalplaner haben auch keine große Ahnung davon, was Regionalplanung ist. Sie beschäftigen sich höchstens damit. Wenn Sie mich jetzt für einen hämischen Zyniker halten, so haben Sie unrecht. Ich bin zu dieser Meinung erst gekommen, als ich beruflich das Vergnügen aufoktroyiert bekam, einen Abend lang anhören zu dürfmüssen, was Regionalplanung ist. Selten im Laufe der Geschichte hat mein Kopf so stark geraucht wie an diesem Abend, der mir eigentlich kristallne Klarheit hätte bringen sollen.

Basel ist, wie jedermann weiß, zwar geistig von weitestem Horizonte, räumlich aber ungeheuer beschränkt. Wenn Sie, liebe Leser, irgendwo ein paar Aren Land besitzen – bringen sie die nach Basel, legen Sie sie irgendwo hin, und schon bekommen sie ein paar Tausend Franken für den Quadratmeter. Vorausgesetzt, daß Sie Platz finden, Ihre Aren hinzulegen. Platz ist in Basel das kostbarste Gut, und drum sollte man ihn ausnützen. Und um Basel herum ebenfalls, denn die Basler pflegen ja mit Vorliebe um Basel herum zu wohnen, wo bereits ein völlig anderer, exotischer Kanton stattfindet, welcher Baselland heißt. Oder gar Solothurn. Weil die Verhältnisse in Basel so kompliziert sind, sollte man sie vereinfachen. In Gestalt einer übersichtlichen, eselsdeutlichen Planung. Das ist leichter gesagt als getan. Eine Stadt, in der schon längst alles kunterbunt durcheinander ist, kann man nicht mehr planen, außer man wartet aufs nächste Erdbeben und baut dann von Grund auf neu und diesmal vielleicht richtig. Aber eine Region kann man immerhin noch einigermaßen planen.

Eine Region ist ein Teil des Landes, diesmal nicht nach Kantonszugehörigkeit betrachtet, sondern nach seinen geographischen Besonderheiten, nach seinen Bewohnern und dem, was sie treiben und brauchen. Die Basler Region beginnt also am Jura. Und sie hört eigentlich erst weit in Deutschland und Frankreich auf. Das ist natürlich fürchterlich, weil man weder in Bonn noch in Paris daran denkt, Basels wichtige Rolle anzuerkennen. Man erlaubt den Baslern höchstens, innerhalb der ausländischen Teile der Region die Wirtschaften am Blühen zu erhalten und durch Kapitalspenden die Wirtschaft zum Blühen zu bringen. Aber dreinreden dürfen die Basler nicht. Die Basler politischen und kulturellen Einrichtungen revanchieren sich dafür, indem sie die ausländische Nachbarschaft sozusagen völlig ignorieren. Bis es ihnen einfällt, auch nur die Spitzen des öffentlichen Lebens aus dem Elsaß und dem Badischen irgendwelchen Anteil am Basler Leben nehmen zu lassen, bräuchte es Ereignisse, die an umwälzender Wucht einem Erdbeben nahe verwandt wären. Zum Beispiel Phantasie.

Ich habe also, wie oben beiläufig erwähnt, einen Abend lang über Regionalplanung reden gehört, und ich mußte nach diesem Abend betrübt feststellen: es wird ungemein viel geplant, aber eine Planung gibt es nicht. Jeder, der dazu die Fähigkeiten hat oder sich zutraut, plant munter drauflos. Jeder für sich, oder mindestens jede Gruppe von Gleichgesinnten für sich. Was dabei ans Licht kommt, wird dann von den Fachleuten in der Luft zerrissen. Fachleute gibt es in Basel an die 470 000 – doppelt so viele als Einwohner. Denn jeder hat in jedem Falle mindestens zwei goldrichtige Meinungen über jeden Plan der Planer. Die beiden Meinungen lauten: 1. «Was die machen, ist ohnehin nichts wert . . .» 2. «Der Plan, den sie ausgearbeitet haben, ist grundfalsch . . .» Man kann sich vorstellen, wie angenehm und erfolgversprechend in Basel jegliche Art von Planen ist. Dennoch wird geplant, denn Planen ist etwas vom Schönsten auf dieser Welt.

In der Region Basel sind, wenn man es milde rechnet, etwa hundert Kommissionen und Gruppen am Werke, die alle planen. Was sie planen, weiß außer ihnen kaum ein Mensch (illustre Ausnahmen ausgenommen). Ihre Pläne, falls sie jemals feste Form annehmen, gelangen in hunderte von Schubladen, wo sie arglos vor sich hin ruhen, bis sie beim nächsten Erdbeben vielleicht einmal durcheinandergerüttelt werden. Dann wird man erstaunt feststellen, wieviel interessante und nützliche Ideen sich in diesen vielen Plänen finden lassen, falls man sie liest. Etwa so, wie wir heute darüber staunen, was die alten Römer schon alles kannten, wußten und hatten.

Es mag in anderen Landesteilen ähnlich sein. Ich weiß es nicht, aber gehört habe ich von wirklich erfolgreicher Anwendung von Planung irgendwo in der Schweiz noch nichts. Ich lasse mich aber gerne belehren. Ich weiß aber so ungefähr, wie es in der Region Basel zugeht. Ich habe da aus dem Munde eines Hochgestellten gehört, daß die Planung auf völlig privater Basis stattfindet, und das sei schön, denn «man kann reden wie man will». Ich habe gehört, daß es um jede Gemeinde herum einen ‹Eisernen Vorhang› gibt, hinter dem geplant wird, ohne daß man auch nur auf die Nachbargemeinde Rücksicht nähme. Ich habe gehört, daß es zwar großzügigere Pläne gibt, daß man aber die Gemeinden nicht dazu bewegen kann, sie anzunehmen. Ich habe gehört, daß im nahen Ausland bereits fortgeschrittene Pläne verwirklicht werden, während in der Region Basel noch sozusagen nichts aus der Planung entsproß. Ich habe gehört, daß ein hellsichtiger Planer selber sagte, man müsse nicht nur Pläne machen, sondern auch untersuchen, ob sie sich überhaupt verwirklichen ließen. Und ich habe gehört, daß es für all' diese Planung nicht einmal eine irgendwie nützliche gesetzliche Grundlage gibt. Und daß es schon gar keine Leute mit Durchschlagskraft gibt, die sich für die Realisation der Pläne einsetzen.

Und als ich das alles gehört hatte, und als ich aus prominenten Mündern vernommen hatte, daß ein geordnetes Leben in der Region Basel ohne Regionalplanung (die es noch nicht gibt) schon in wenigen Jahren nicht mehr möglich sein wird – da ging ich heim und räumte planvoll meinen Schreibtisch auf. Denn im Hause muß beginnen, was leuchten soll in der Region!